

Zeitschrift für Ideengeschichte

Idee

MARBACH WEIMAR WOLFENBÜTTEL GRUNEWALD PREUSSEN HEFT XII/1 FRÜHJAHR 2018

Welthistoriker

Dilettant

Burckhardt

STEFAN REBENICH *Der Prophet aus Basel*
SIMON STRAUSS *Lob des Dilettanten*
LEONHARD BURCKHARDT *JBW 23*
MARTIN A. RUEHL *Burckhardt und der Islam*

GESPRÄCH

CHRISTIAN MEIER *Der Suchende*

ESSAY

ULRICH RAULFF *Die Amsel*

ARCHIV

Ivan Nagel über Carl Schmitt

FOUCAULTS *Stunts*
GHOSH'S *Weberei*
MAZOWERS *Roman*

C.H.BECK

€ 14,00 [D] SFR 20,90
€ 14,40 [A] B74142



hte

Zeitschrift für Ideengeschichte
Heft XII/1 Frühjahr 2018

Welthistoriker

Dilettant

Burckhardt

Herausgegeben von
Robert E. Norton & Stefan Rebenich

Herausgeber:

Ulrich Raulff

(Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Hellmut Th. Seemann

(Klassik Stiftung Weimar)

Peter Burschel

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

Luca Giuliani

(Wissenschaftskolleg zu Berlin)

Hermann Parzinger

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Beirat: Kurt Flasch (Bochum), Anthony Grafton

(Princeton), Dieter Henrich (München),

Wolf Lepenies (Berlin), Glenn W. Most (Chicago/Pisa),

Krzysztof Pomian (Paris), Jan Philipp Reemtsma

(Hamburg), Quentin Skinner (London),

Barbara M. Stafford (Chicago)

Geschäftsführende Redaktion:

Stephan Schlak (v.i.S.d.P.)

Redaktion «Denkbild»: Jost Philipp Klenner

Redaktion «Konzept & Kritik»: Tim B. Müller

Mitglieder der Redaktion: Philip Ajouri, Sonja Asal, Martin

Bauer, Franziska Bowski, Warren Breckman, Ulrich von Bülow,

Jan Bürger, Carsten Dutt, Petra Gehring, Ulrike Gleixner,

Jens Hacke, Christian Heitzmann, Markus Hilgert, Alexandra

Kemmerer, Reinhard Laube, Marcel Lepper, Ethel Matala de

Mazza, Michael Matthiesen, Markus Messling, Martin Mulsow,

Robert E. Norton, Wolfert von Rahden, Stefan Rebenich, Hole

Rößler, Astrit Schmidt-Burkhardt, Ulrich Johannes Schneider,

Andreas Urs Sommer, Carlos Spoerhase, Martial Staub,

Thorsten Valk

Redaktionsadresse:

Zeitschrift für Ideengeschichte

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Wallotstrasse 19

14193 Berlin

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint im Rahmen des
Forschungsverbunds Marbach Weimar Wolfenbüttel (MWW).

Der Forschungsverbund MWW wird gefördert vom Bundes-
ministerium für Bildung und Forschung.

Umschlagabbildung: Jacob Burckhardt vor dem Basler Münster
auf dem Weg zur Vorlesung, 1890. Foto von Fritz Burckhardt-
Brenner, Rektor des Gymnasiums am Münsterplatz,
Porträtsammlung der Universitätsbibliothek Basel

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich und
ist auch im Abonnement erhältlich.

Bezugspreis:

Einzelheft: € 14,00 [D]; sFr 20,50; € 13,30 [A];

zzgl. Vertriebsgebühren von € 1,45 (Inland); Porto (Ausland)

als E-Book: € 9,99

Jährlich: € 48,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 18,00 (Ausland)

Sonderpreis: € 39,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 18,00 (Ausland)

Der Sonderpreis gilt für Mitglieder des Freundeskreises des Goethe-
Nationalmuseums e.V., der Freunde des Liebhabertheaters Schloss
Kochberg e.V., des Vereins der Freunde und Förderer der Kunstsammlungen
zu Weimar, der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V., der Gesellschaft
der Freunde der Herzog August Bibliothek, der Deutschen Schillergesell-
schaft, des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, des
Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands e.V. sowie für Abonnenten der
Marbacher Magazine.

Abo-Service:

Telefon (089) 3 81 89-750 • Fax (089) 3 81 89-402

E-mail: bestellung@beck.de

Gestaltung:

Vogt, Sedlmeir, Reise GmbH. München

Layout und Herstellung:

Simone Decker

Druck und Bindung:

Kösel, Krugzell

ISSN 1863-8937 • Postvertriebsnummer 74142

ISBN gedruckte Ausgabe 978 3 406 71861 8

ISBN e-book Ausgabe 978 3 406 71865 6

Alle Rechte an den Texten liegen beim Verlag C.H.Beck.

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags.

©Verlag C.H.Beck oHG, München 2018

Verlag C.H.Beck, Wilhelmstr. 9, 80801 München

Besuchen Sie auch unsere Website
www.z-i-g.de !

Abonnenten haben kostenlosen Zugriff auf
die Beiträge aller bisher erschienenen Hefte.
Registrierte Nutzer können alle Beiträge, die
älter sind als zwei Jahre, kostenlos lesen.

ZUM THEMA	Robert E. Norton, Stefan Rebenich: Zum Thema	4
WELTHISTORIKER • DILETTANT • BURCKHARDT	Simon Strauss: Lob des Dilettanten. Eine Bildbeschreibung ... Martin A. Ruehl: Jacob Burckhardt und der Islam	5 11
	Leonhard Burckhardt: JBW 23. Ein Werkstattbericht	23
	Stefan Rebenich: Der Prophet aus Basel.....	29
GESPRÄCH	Christian Meier: Der Suchende. Ein Gespräch über Jacob Burckhardt	45
ESSAY	Ulrich Raulff: Die Amsel. Zur Phänomenologie der Gartenoper	57
DENKBILD	Daniel Berndt: Schock und Augenzeugenschaft. Zwei Lichtbildvorträge von Armin T. Wegner und Rabih Mroué	71
ARCHIV	Jan Eike Dunkhase: Weltbürgerkrieg und Freundschaft. Ivan Nagels Heidelberger Reminiszenz	87
KONZEPT & KRITIK	Caspar Hirschi: Foucaults Stunts. Aporien eines wissenschaftlichen Widerstandshelden	101
	Patrick Bahners: Aus dem Schweigen. Peter Ghosh kommentiert Max Weber	112
	Hedwig Richter / Thomas Stamm-Kuhlmann: Alte Hüte. Preußen, Reformen und Moderne	118
	Tim B. Müller: Bill. Mark Mazowers Familienroman	126
	Die Autorinnen und Autoren	128

Im nächsten Heft: Intelligenzbad Ahrenshoop. Mit Beiträgen von Annett Gröschner, Sebastian Kleinschmidt und 15 Urlaubsfotos aus der DDR.

Zum Thema

«Auf den Vorteil», so verkündete Jacob Burckhardt in seiner Vorlesung «Über das Studium der Geschichte», die Vergangenheit als ein geistiges Kontinuum zu bewahren, «verzichten nur Barbaren.» Es verwundert nicht, dass in Zeiten, die vom Ende der Geschichte und vom Triumph der Zukunft träumten, Jacob Burckhardt, der Basler Historiker, nicht hoch im Kurs stand. Den pessimistischen Warner, der an der Bildung Alteuropas hing und die Massen fürchtete, hatten Generationen von aufgeschreckten Bürgern und verunsicherten Intellektuellen als Leitbild deutschsprachiger Historiographie verehrt. Seit 1968 war es damit vorbei. Vielen Lesern waren nun seine zivilisationskritischen, bildungsaristokratischen, eurozentrischen und fortschrittsskeptischen Äußerungen suspekt. Die Wissenschaft hat Burckhardt inzwischen ganz zu entzaubern versucht. Seinen historischen Realismus hat man als Satire gelesen. Den einen ist er Vorläufer von Militarismus und Rassismus, den anderen Antisemit und Antihumanist, der sich mit Primo Levi daran erinnern lassen muss, wohin die Negation von Menschenrechten und Humanität führen kann – nach Auschwitz.

Die unterschiedlichen Lesarten bestätigen die Komplexität des Werkes und der Person; seine zentralen Aussagen, wie etwa zum Islam, lassen sich aber nicht auf einfache Botschaften reduzieren. Um die Vielschichtigkeit seines Werkes erfassen zu können, bedarf es zunächst einer gesicherten Textgrundlage, wie sie durch das Editionsunternehmen «Jacob Burckhardt Werke» geschaffen wird, deren Bände seit 2000 erscheinen. Die Rezeptionsgeschichte wiederum historisiert die produktive Anverwandlung zentraler Aussagen von Burckhardt im letzten Jahrhundert und unterstreicht die je zeitgebundene Aktualität des Basler Historikers.

Und was sagt uns Jacob Burckhardt heute? An seinem 200. Geburtstag, den wir am 25. Mai 2018 feiern? Gewiss, der konservative Eremit in seiner Klausur in der Basler St. Alban Vorstadt gehört in seiner Selbstverortung in ein anderes Jahrhundert.

Aber mitten in der persistierenden globalen Krise erkennen wir uns wieder in seinen Warnungen, in seinen Irritationen, in seinen Ängsten und Befürchtungen. «Von der Zukunft hoffe ich gar nichts», schrieb er schon 1849. Sein Gespür für die Brüche und Belastungen, die Paradoxien und Antinomien seiner Zeit spricht uns heute an.

Doch noch mehr fasziniert uns die suchende Sprache seiner Geschichtsschreibung, die sich tastend dem Phänomen Kultur nähert, das nur historisch zu begreifen ist. Statt kalter Abstraktion Historiographie als Kunst. Das Konzept einer integrierenden Kulturgeschichte entstand in Vorträgen und Vorlesungen. Der Verzicht auf die literarische Öffentlichkeit ließ eine neue Form antihistoristischer Geschichtsschreibung entstehen. Sie fußte auf der Vorstellung der Einheit der europäischen Kulturgeschichte, forderte ein Gesamtbild der Vergangenheit und wandte sich gegen ermüdende Einzeluntersuchungen. Die kluge Fragestellung war wichtiger als das neue Fragment. «Das sich Wiederholende, Constante, Typische» stellte Burckhardt gegen die detailgesättigte Ereignisgeschichte und schuf historische Idealtypen *avant la lettre*.

Burckhardt ist uns heute schließlich nahe, weil ihn die Verlierer mehr faszinierten als die Sieger. Hayden White nannte ihn in *Metahistory* einen «der vorzüglichsten Analytiker der Phänomene kulturellen Niedergangs». Heute ist der alte Kontinent längst nicht mehr der zentrale Agent auf der globalen Bühne, sondern liegt an der Peripherie neuer Mächte. Im Schatten der Weltpolitik wird die europäische Zuversicht schwächer. Es quälen Selbstzweifel, Unsicherheit macht sich breit. Vielleicht trifft Burckhardt deshalb so genau die Stimmung unserer Jetztzeit.

Robert E. Norton
Stefan Rebenich

Welthistoriker • Dilettant • Burckhardt

SIMON STRAUSS

Lob des Dilettanten

Eine Bildbeschreibung

Es gibt eine Fotografie von Jacob Burckhardt, deren Wert als Quelle zur Erschließung von Lebensgefühl und Denkweise er selbst wohl sehr hoch eingeschätzt hätte, weil historische Zeugnisse ihm für umso wahrer galten, «je unabsichtlicher» sie sind. Das heute im Basler Staatsarchiv verwahrte Foto – um 1890 vom Rektor des Humanistischen Gymnasiums versteckt aufgenommen – zeigt den großen Gelehrten auf seinem Weg über den Münsterplatz: Ein schwarzer Hut auf dem weißhaarigen Kopf, unter dem linken Arm eine große Bildermappe, tritt Burckhardt gerade vom Bordstein herunter. In seinem Rücken ragen die gotischen Seitenkapellen des Basler Münsters empor, von deren durchgehendem Dach die Standfiguren der Evangelisten Matthäus und Johannes seit dem späten dreizehnten Jahrhundert streng auf die Passanten herunterblicken. Etwas abseits auf dem Foto steht ein Mann mit gesenktem Kopf, die Arme trotzig hinter dem Rücken verschränkt, so als hätte Burckhardt ihm eben noch seine heimliche Lebensdevise ins Ohr geflüstert: «Es liegt ein Zug in der Natur des Menschen, dass er, verloren in der großen, bewegten äußern Welt, sich und sein eigenes Selbst in der Einsamkeit wiederzufinden sucht.»

Burckhardt ist auf dem Sprung – hin zum kunstgeschichtlichen «Colleg», das wohl noch an der Alten Universität am Rheinsprung stattfindet –, mit einer seiner geheimnisvollen Bildermappen, in denen er Material sammelt, um seinen Zuhörern eine unmittelbare Anschauung zu geben von der Kultur, dem «Le-

bensgefühl» vergangener Zeiten. Aber er ist auch auf dem Sprung – weg von der dogmatischen Strenge einer Wissenschaft, die sich selbst genug ist. Deren einziges Ziel es ist, die Archive zu ordnen und die Belege für schon Belegtes zu vermehren. Die sich vollends zufrieden damit gibt, fachmännisch zu sein, eine Spezialkenntnis zu haben. Kein kleiner Kenner auf seinem Gebiet, lieber ein großer Dilettant «auf eigene Rechnung» will Burckhardt sein. Und wie er da von der Bordsteinkante tritt, in Gedanken versunken, mit einer gewissen Gelassenheit, nicht zielstrebig, sondern auf das Unerwartete hoffend, scheint er genau das auszudrücken: Geistige Unabhängigkeit. Gedankliche Großzügigkeit. Hier geht einer, dem die Berührung mit der Kultur in ihrer Gesamtheit Erkenntnis bedeutet. Der nicht aussondert, in Klammern setzt oder abwertet, was nicht in sein Konzept passt. Sondern Forschung als offenherzige Suche nach Wahrheit und Wirkung versteht.

Schon in seinen Bonner Studientagen klingt der damals noch Gedichte schreibende, junge Burckhardt in dieser Hinsicht entschieden. In einem Brief an seinen Studienkollegen Karl Fresenius aus dem Jahr 1842 heißt es: «Die Geschichte ist und bleibt mir Poesie im größten Maßstabe; wohl verstanden, ich betrachte sie nicht etwa romantisch-phantastisch, was zu nichts taugen würde, sondern als einen wundersamen Prozeß von Verpuppungen und neuen, ewig neuen Enthüllungen des Geistes. [...] Ihr Philosophen dagegen geht weiter, Euer System dringt in die Tiefen der Weltgeheimnisse ein, und die Geschichte ist Euch eine Erkenntnisquelle, eine Wissenschaft, weil ihr das primus agens seht oder zu sehen glaubt, wo für mich Geheimniß und Poesie ist.» Bewahrung von Geheimnissen statt Heranschaffung von Wissen – was soll ein Geschichtswissenschaftler von heute mit solchen arcanen Maximen anfangen? Was kann ihm dieser gelassene Außenseiter vom Basler Münster heute überhaupt noch sagen? Ist das Urteil über ihn nicht schon längst gefällt? Ein anregender Fabulierer, kein theoriegeleiteter Forscher. Keiner, der für die Wissenschaft existiert, wie der gehässige Geheimrat Wilamowitz schon zu Burckhardts Lebzeiten aus Berlin herausposaunt hat.

Burckhardt ist abgeschrieben. Als Kulturpessimist, Antisemit, Befürworter von sozialer Ungleichheit und rigiden Bildungsschranken, hat er es heute in den Hörsälen der korrekten Karrie-

Abb. 1
Auf dem Sprung: Jacob Burckhardt auf dem Weg ins «Colleg», Münsterplatz, Basel, um 1890. Das Foto von Fritz Burckhardt-Brenner hat in dieser beschnittenen Form weite Verbreitung, gefunden.



Abb. 2
Werner Kaegi hat sich für seine Burckhardt-Biographie für einen anderen Ausschnitt entschieden, mit dem zweiten Mann auf der Bordsteinkante, dafür weitgehend ohne Kathedrale. Die Spuren des kompletten Bildes verlieren sich im Basler Staatsarchiv.



rehistoriker schwer. Dass bis jetzt noch über keinen studentischen Burckhardt-Boycott berichtet wurde, kann nur daran liegen, dass das Wort «Kultur» in den berufenen Kreisen tendenziell eher wohlwollend aufgenommen wird. «Kulturhistorie» klingt unverdächtig. Geradezu beliebig harmlos.

Harmlos ist Jacob Burckhardt allerdings in keiner Weise. Sein Denken, sein Schreiben wirkt im Gegenteil gefährlich ansteckend. Und so ist die erste Lehre, die man aus der Beschäftigung mit Burckhardt ziehen muss: Nicht vom Äußeren aufs Innere schließen. Nur, weil «Kultur» in unseren Ohren feinsinniger, unproblematischer klingt als etwa «Staat», «Militär» oder «Rasse», heißt das nicht, dass dahinter keine schroffen Abgründe und großen Gefahren lauerten. Genauso wenig wie man von Burckhardts ruhigem persönlichen Lebensstil auf seine innere Geisteshaltung schließen sollte. Nur, weil die Verhältnisse, in denen der Autor lebte, einen unaufgeregten Eindruck machen, Burckhardt nahezu die gesamte Zeit seines Lebens in seiner Heimatstadt blieb, bedeutet das nicht, dass sich auch sein Schreiben verhalten ausnehmen würde. Im Gegenteil könnte man sagen: Je ruhiger Burckhardt lebte, umso unruhiger dachte er. Das seelische Gleichgewicht, das er bei den alten Griechen diagnostizierte, war auch sein eigenes: Im Leben Optimist, im Denken Pessimist.

Damit wird eine zweite Lehre offenbar: Nämlich den berüchtigten Burckhardtschen Pessimismus nicht einfach als Resignation abzutun. Denn Burckhardts – an Schopenhauer geschultes – Ungenügen an der «Jetztzeit» löst bei ihm ja gerade keine Weinerlichkeit, sondern den produktiven Impuls aus, die Hochkulturen früherer Zeiten zu untersuchen und aus ihrer Bekanntheit Energie zu ziehen. Sein Pessimismus mit Blick auf Gegenwart und Zukunft – der rückblickend ja durchaus hellsichtig genannt werden muss – drängt ihn zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Burckhardt betrachtet die Geschichte eben nicht als einen alten, knarrenden Archivschrank, in dem man hin und wieder melancholisch den Staub von den Folianten bläst, sondern als ein wirkungsvolles Kraftreservoir, aus dem man jederzeit schöpfen kann. Er lässt die Vergangenheit nicht vergehen, sondern holt sie nah an sich heran, will sie spüren und erfahren.

Burckhardt ist konservativ im Sinne einer statischen Maxime

von Antoine de Rivarol: «Nicht als ein Hängen an dem, was gestern war, sondern an dem, was immer gilt». Nur ein Auge, das den Überlieferungszusammenhang fest im Blick behält, kann in drei Richtungen schauen: «Unser Ausgangspunkt», heißt es in der Einleitung zu Burckhardts *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*, «ist der vom Menschen, wie er ist und immer war und sein wird.» Dass er dabei den Takt des Ganzen nicht als ständigen Fortschritt, sondern eher als stetige Erschöpfung misst, dass er die Epochen vom Anfang her glücklicher als zum Ende hin bewertet – all das muss als brisante Herausforderung verstanden werden, die man allein mit der überheblichen Geste des Progressiven nicht abtun kann. Kulturpessimismus, Zivilisationskritik, Antimoderne – das klingt in vielen Ohren nach alten Männern mit Mundgeruch. Nach Ewigvorgestrigen, die sich den Errungenschaften ihrer Gegenwart verweigern wollen. Die «raunen» statt «raven». Aber derjenige, der genauer hinhört, wird wissen: Wer kein Ungenügen an seiner eigenen Zeit empfindet, ist ihr nicht gewachsen. Wer nur auf Verbesserung hofft, kein Umsturz-Sehnen fühlt beim Blick in die Vergangenheit, der wird nie produktiver Zeitgenosse sein, sondern immer nur teilnahmsloser Zaungast seiner Tage. «I would trade all of my tomorrows for one single yesterday», singt Janis Joplin in *Me and Bobby McGee*. Ist das auch raunender Pessimismus? Oder nicht viel eher ein freudig-kämpferischer Appell, das Vergangene höher zu schätzen als das Zukünftige. Jacob Burckhardt hat einen eigenen Sound der «Retro-Garde» – «Zurück zur Spitze», ruft es aus allen Ecken und Enden seines Werkes. Wer das nicht hören, darauf nicht antworten will, soll zurück zum Staubwischen gehen.

Für alle anderen hält Burckhardt noch eine dritte Botschaft bereit: Lasst Euch nicht zum Erbsenzähler degradieren. Schreibt über die Geschichte so, dass ihr selbst etwas davon habt. Staunt über ihre Merkwürdigkeiten, regt Euch über ihr Unrecht auf, verachtet, bewundert, erträumt, tut alles, aber geht bloß nicht auf Distanz. Lasst den Wissenschaftsbetrieb keinen Keil zwischen Euch und die Quellen treiben, Euch nicht von den Anforderungen einer pseudosouveränen Objektivität einschüchtern. Die Geschichte ist da, um Euch zu stärken. Euch zu befeuern. So viele fremde Denkweisen und andere Anschauungen gilt es zu ent-

decken. So viel Glück und Leid zu beschreiben. Burckhardt will Mut dazu machen, historisch zu fühlen, nicht nur Überlieferungskritisch zu denken: «Wir sollten nicht vieles wissen, sondern vieles lieben», soll Burckhardt nach Angaben des Theologen Arnold von Salis seinen Schülern zugerufen haben. Das kann man nicht als Fachmann. Als einer, der nur Spezialisten belehren, nur «klug für ein andermal», nicht «weise für immer» sein will. Anregen kann man nur als Dilettant (nämlich wörtlich: als ein «Begeisterter»), als Außenseiter. Burckhardts Bewunderung für die (früh)christlichen Einsiedler in seinem *Constantin*, für Paulus, Antonius und Hilarion, diese «Helden der Wüste», ihr asketisches Lebensideal, ist nur die Spiegelung dieser existenziellen Grundüberzeugung. Seine Beschreibung der Einsiedler ist mehr als eine historische Feststellung. Sie ist persönliches Bekenntnis. Und da sind wir wieder beim Foto. Dem *einzelnen Gänger*, der über den Münsterplatz geht. Die Fülle des Überlieferten unter dem Arm, die Kirche im Rücken. Ein Einsiedler ohne Säule. Aber dafür mit einem umso festeren Glauben. Gleich wird er damit ans Vorlesungspult treten. Wird keine geschichtlichen Ereignisse aufzählen, nicht von wirtschaftlichen Strukturen sprechen oder die Fachliteratur kritisieren – er wird dort stehen, durchs Fenster auf den vorbeifließenden Rhein schauen und an einem Renaissance-Bild das Lebensgefühl einer ganzen Epoche anschaulich machen.

Bei Burckhardt ist Kultur Wirkung und die Geschichte ihr Geheimnisträger. Ohne einen besonderen Impuls kommt man an sie nicht heran. Ein Impuls, der geboren ist aus dem Ungenügen an der bloßen «Jetztzeit». Der nach mehr jagen, Eigenes entdecken will. Es ist ein Impuls, der von der eingessenen Wissenschaft früher wie heute verachtet wird. Denn er ist nicht kritisch, sondern künstlerisch. Jacob Burckhardt ist der Säulenheilige einer Geschichtsschreibung, die auch die Seele kennt. Ihn zu bewundern heißt, die freie Erzählung über das starre System zu stellen. Den Stil über den Diskurs. Und die Anschauung über die Theorie. Wer Burckhardt liest, denkt in Bildern. Wer ihn selbst auf einem Bild sieht, will nichts anderes, als mit ihm traurig sein.

Abb. 1: Verlag C.H.Beck. –
Abb. 2: Werner Kaegi: Jacob Burckhardt. Eine Biographie. Band IV: Das historische Amt und die späten Reisen, Basel 1967, S. 33.

Jacob Burckhardt und der Islam

- 1 Siehe etwa <http://korrektheiten.com/2012/06/08/jacob-burckhardt-islam/> und <https://www.andrewbostom.org/2014/09/jacob-burckhardt-how-muhammads-victory-of-fanaticism-and-triviality-engendered-islams-despotism-and-periodical-renewal-of-the-holy-war/>.
- 2 Siehe Lionel Gossman: Jacob Burckhardt: Cold War Liberal?, in: *The Journal of Modern History* 74,3 (September 2002), S. 538–572.
- 3 Egon Flaig, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16.9.2006, S. 35.
- 4 Avram Mattioli: Jacob Burckhardts Antisemitismus. Eine Neuinterpretation aus mentalitätsgeschichtlicher Sicht, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 49, 4 (1999), S. 496–529, hier S. 503.
- 5 Siehe Friedrich Schlegel: *Philosophie der Geschichte*, Bd. II, Wien 1829, S. 70–107.
- 6 Albert Hourani: Islam and the Philosophers of History, in: *Middle Eastern Studies* 3,3 (April 1967), S. 206–268, hier 252.

Wenn man dieses Jahr Jacob Burckhardt feiert, dann wahrscheinlich auch als Gegner, ja Feind des Islam. Einschlägige Webseiten in Deutschland und Amerika schmücken sich schon seit längerem mit anti-islamischen Zitaten aus seinen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*.¹ Burckhardt, heißt es dort, habe «hellsichtig» vor dem inhärenten Despotismus und militanten Expansionismus des Islam gewarnt. Ehedem als «cold war liberal» vereinnahmt, wird der Schweizer Historiker jetzt für den «war on terror» und die Verteidigung des Abendlandes gegen seine vermeintliche Islamisierung in Stellung gebracht.² In diesem Sinne zitiert ihn auch der Altertumswissenschaftler Egon Flaig in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am Ende kontrafaktischer Überlegungen zu einem von den osmanischen Heeren überrannten Mitteleuropa («keine Kathedralen, keine Renaissance, kein Aufschwung der Wissenschaft»): «Jacob Burckhardts Urteil – «Ein Glück, daß Europa sich im ganzen des Islams erwehrte» – heißt eben auch, daß wir den Kreuzzügen ähnlich viel verdanken wie den griechischen Abwehrsiegen gegen die Perser.»³ – Kritiker Burckhardts indes verweisen auf seine Ausfälle gegen den islamischen Orient, um die kulturalistischen und rassistischen Kategorien seines Denkens hervorzuheben. Die «Kaskade islamfeindlicher Werturteile» in den *Historischen Fragmenten*, so der Luzerner Historiker Avram Mattioli, offenbare Burckhardts «engen, stark vorurteilsbestimmten Eurozentrismus».⁴ Für den Oxforder Orientalisten Albert Hourani steht Burckhardt in der Tradition «abendländischer» Geschichtsphilosophen wie Kant und der späte Friedrich Schlegel,⁵ die den Islam, sei es aus Unwissenheit, sei es ad maiorem occidentis gloriam, als primitive Vorstufe oder unaufgeklärtes Gegenbild der christlich-europäischen Zivilisation betrachteten: «He [Burckhardt] could not even find that Islam deserved credit for what it had done. Its civilization was not only less advanced than that of modern Europe, it was also a retrogression from what had gone before.»⁶

Diese Einschätzungen übersehen wichtige – zum Teil unveröffentlichte – Äußerungen und vereinfachen ein kompliziertes, facettenreiches Bild. Selbst ausgewiesene Experten unterschätzen noch, wie tief, langanhaltend und wechselvoll Burckhardts Auseinandersetzung mit dem islamischen Orient gewesen ist.⁷ Der

(übrigens apostatische) Sohn des Basler Antistes war gewiss kein Bewunderer des Islam wie etwa Goethe, Rückert oder sein einstweiliger Kollege Friedrich Nietzsche. Die meisten seiner Urteile sind in der Tat kritisch, viele grundsätzlich ablehnend. Burckhardt war eben nicht Relativist, wie das noch immer gerne behauptet wird,⁸ sondern neigte zu absolut wertenden, scharf zugespitzten Aussagen, zur boshaften, oft gewollt kontroversen Stellungnahme. Lionel Gossman hat seine Art der Argumentation einmal als «unheilbar ›politically incorrect›» bezeichnet.⁹ So nennt Burckhardt die Hochachtung einiger seiner Zeitgenossen für den Islam einfach «abgeschmackt» und rühmt stattdessen das zunehmend verkannte Byzantinische Reich als Cordon sanitaire des europäischen Geistes.¹⁰ In seinen Vorlesungen zur Geschichte des Mittelalters bekennt er ganz offen: «Der Islam [ist uns] vorherrschend antipathisch mit seiner kahlen Religion, seiner tyrannisch arm gehaltenen Kunst, seiner zwangsmäßig eingeschränkten Poesie und seinem nie anders als tyrannischen Staatswesen.»¹¹ Zumal die religiösen Inhalte des Islam bezeichnet er als «kümmerlich», «trostlos» und «trocken»¹² – nichts, was den «diabolischen Hochmut» seiner Anhänger rechtfertigen würde.¹³ Geschickt evoziert er dabei das Bild einer eintönig-kahlen Wüstenlandschaft: die geistig-seelische und die physische Welt der «Moslemin» (wie Burckhardt sie manchmal nennt) werden in eins gesetzt.

Vierzig Jahre zuvor hatte Hegel in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte den äußerst «abstrakten» Geist des Islam ganz ähnlich vor dem Hintergrund des trockenen, dünnen Hochlandes der arabischen Halbinsel erklärt («denn in diesen Wüsten ist nichts, was gebildet werden könnte»). Für Hegel jedoch ist der islamische Geist «aller Erhabenheit fähig», völlig frei von «kleinlichen Interessen» und mit den «Tugenden der Großmut und Tapferkeit verbunden» wie auch mit einer «lebendigen und unendlichen» Subjektivität. Diese Subjektivität, so sie sich genügend «fixiert», tritt in einer Freiheit auf, «daß es nichts Edleres, Großmütigeres, Tapfereres, Resignierteres gibt». Das Individuum des Mohammedanismus ist «nur *dieses*, und zwar im Superlativ». Die «rücksichtslose Innigkeit» des Islam, so Hegel, zeigt sich auch in der «Glut der Poesie der Araber und Sarazenen».

- 7 Siehe Werner Kaegi: Jacob Burckhardt: Eine Biographie, Bd. VI/1, Basel 1977, S. 211–223, und Peter Ganz: Jacob Burckhardt and the Study of the Middle Ages, in: Andreas Cesana und Lionel Gossman (Hgg.): Begegnungen mit Jacob Burckhardt. Vorträge in Basel und Princeton zum hundertsten Todestag, Basel und München 2004, S. 229–252.
- 8 Siehe etwa Michael Ann Holly: Cultural History as a Work of Art: Jacob Burckhardt and Henry Adams, in: Style 22, 2 (Summer 1988), S. 209–218.
- 9 Lionel Gossman: Burckhardt in der anglo-amerikanischen Geisteswelt, in: Cesana/Gossman (Hgg.): Begegnungen mit Jacob Burckhardt, S. 113–148, hier S. 138.
- 10 Jacob Burckhardt: Vorträge, hrsg. v. Emil Dürr = Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe, Berlin und Stuttgart 1930–33 (GA), Bd. XIV, S. 390.
- 11 Jacob Burckhardt: Historische Fragmente, hrsg. von Emil Dürr, Nördlingen 1988, S. 41.
- 12 Ebd., S. 67–69.
- 13 Jacob Burckhardt: Über das Studium der Geschichte: Der Text der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» nach den Handschriften herausgegeben, hrsg. v. Peter Ganz, München 1982, S. 305.